

Maassener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 275.

Herborn, Mittwoch, den 24. November 1915.

13. Jahrgang.

Deutsches Reich

Die Aufgaben des Kriegspresseamtes. Wie wir erfahren, gehen dem Kriegspresseamt von Privatpersonen zahlreiche Schreiben zu, aus denen ersichtlich ist, daß über das Wesen und den Zweck der neuen Dienststelle noch vielfach unzutreffende Vorstellungen herrschen. Insbesondere werden an die Anstaltsstelle unter Verkennung ihrer Aufgaben bisweilen Anfragen gerichtet, die dem Arbeitsgebiet des Kriegspresseamtes völlig fernliegen. Es wird daher von allgemeinem Interesse sein, wenn wir zur Klärung darauf hinweisen, daß das Kriegspresseamt eine der Obersten Heeresleitung unmittelbar unterstehende Dienststelle ist, die nur den Behörden und der Presse Auskunft erteilt, und daß diese Auskunft sich auf das Gebiet der Kriegsführung und des Zensurwesens beschränkt. Anfragen in Verwaltungssachen und persönlichen Angelegenheiten müssen nach wie vor an die für diese Dinge zuständigen Behörden unmittelbar gerichtet werden.

Ein neuer Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern. Der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Erz. Dr. Richter, ist neuerdings von dem Herrn Reichskanzler mit politischen Spezialaufgaben betraut worden. Eine Teilung seiner Dienstgeschäfte ist daher erforderlich geworden. Als zweiter Unterstaatssekretär ist daher in das Reichsamt des Innern der Unterstaatssekretär im Ministerium für Etsch-Verkehr, Herr v. Stein, berufen worden; ihm ist die Leitung der Kriegswirtschafts-Abteilungen übertragen worden, während Erz. Dr. Richter die Leitung der anderen Abteilungen behält.

Aufhebung des bayerischen Eisenbahnergesetzes. Die Münchener halboffizielle „Vor. Hoffmann“ veröffentlicht eine Erklärung zur Frage des Verhaltens der Staats-eisenbahnenverwaltung gegen ausstandsverdrängende Verbände, in der zum Schluß mitgeteilt wird, daß der sogenannte „Revers“, der den Angestellten vor ihrer Aufnahme in den Dienst bisher vorgelegt wurde, durch ein dienstverordnungsähnliches Verbot der Teilnahme an Bestrebungen, die den staatlichen oder dienstlichen Interessen zuwiderlaufen, ersetzt worden ist. Darunter fällt insbesondere die Teilnahme an Vereinen, deren Zweck oder Bestrebungen die Gefahr eines Ausstandes herbeizuführen geeignet sind.

Ausland.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 20. November. (Mitteilungen des Reuterschen Bureaus.) Lord Kitchener ist hier angekommen und befehligt die Begleitung des britischen Gesandten den König. Die Audienz dauerte über eine Stunde. Später besuchte Kitchener den Ministerpräsidenten Stulubis. Heute Abend teilt Kitchener wieder nach Athen ab. Wieder die Unterredungen Kitcheners mit dem König und dem Ministerpräsidenten wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Es ist aber offenbar keine wichtige Veränderung in der Lage eingetreten. Die Regierung erklärt sich nach wie vor bereit, die Forderungen der Entente, im weitesten Sinne — so meidet wenigstens „Reuters“ — zu erfüllen, soweit Griechenlands Beziehungen zu den anderen kriegführenden Mächten dadurch „nicht ernstlich“ leiden. — Die Unterredung Kitcheners mit dem Ministerpräsidenten Stulubis dauerte eineinhalb Stunden, der englische Gesandte war bei ihm. Hierauf wurde ein langer Ministerrat abgehalten. Kitchener reiste am Abend ab; sein Reiseziel ist unbekannt.

London, 21. November. Wie „Progress“ aus Saloniki meldet, ist Kitchener Freitag vormittag aus Mudros in Saloniki eingetroffen. Er hatte eine Besprechung mit den englischen Generalen. Kitchener reiste wieder ab, ohne ins Land gegangen zu sein.

London, 21. November. Den Blättern wird aus Athen gemeldet, die britische Gesandtschaft habe mitgeteilt, daß die Ententemächte eine wirtschaftliche und kommerzielle Blockade Griechenlands beschließen haben. — Die „Times“ melden aus Athen: Die Schiffe der alliierten Flotten unterzogen alle griechischen Dampfer in der Ägäischen Meere und dem Mittelmeere einer strengen Untersuchung.

Alexandria, 21. November. (Mitteilung des Reuterschen Bureaus.) Die ägyptischen Verleiher weigern sich, griechische Schiffe zu versichern; die Bankiers verweigern, Lastbriefe für griechische Schiffe auszustellen. Die ägyptische Post nimmt keine Postanweisungen für Griechenland mehr an.

Kleine politische Nachrichten.

In Bremen starb der frühere langjährige regierende Bürgermeister und ehemalige Bundesratsbevollmächtigte Dr. Alfred Kautz im 89. Lebensjahre.

Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, hat sich Erzbischof Kardinal v. Hartmann nach Rom begeben, um am dortigen Konfessionen teilzunehmen.

Die Vertreter der Mitteleuropäischen Wirtschaftsgesellschaften in Deutschland und Österreich-Ungarn haben in der Sitzung der Konferenz im Sommer in Berlin am 19. November und 20. November in Wien eingehende Beratungen über die Frage einer handelspolitischen Annäherung zwischen dem deutschen Reich und Österreich-Ungarn gepflogen; diese Beratungen führten zu einem vollständigen Einverständnis.

Einer Meldung des „Sonner Roupelle“ zufolge nahm der französische General Kellermann eine Reglementsvorstellung an, nach welcher die marokkanischen Hilfstruppen in eine reguläre Korps umgewandelt werden sollen.

Das Londoner Reutersche Bureau erzählt an amtlicher Quelle, daß an der Meldung, Großbritannien hätte Russland davon

in Kenntnis gesetzt, daß es sich von den Dardanellen zurückziehen werde, „kein wahres (P. D. Red.) Wort“ sei.

Aus London meldet der „Notterdamer Maasbode“, daß Churchill nunmehr zu seinem Regiment nach Frankreich abgereist sei. — Wahrscheinlicher Aufenthalt: hinter der Front!

Das Reuters-Bureau meldet aus Paris, aus Rom sei telegraphiert worden, daß Italien dem Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, beigetreten sei.

Wie der Pariser „Temps“ aus Lissabon meldet, hat der Präsident der Republik das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Castro angenommen und die Bildung eines neuen demokratischen Kabinetts ausgesprochen. Das Parlament versammelt sich am 2. Dezember zu einer außerordentlichen Tagung.

In Kapstadt wurde am 20. November das neue Parlament eröffnet, wobei der Generalgouverneur eine Rede hielt, in der er durchblicken ließ, daß Aussicht auf Beganadigung der „Rebellen“ bestehe, sobald alle Einzelprozesse erledigt seien. General Herzog teilte mit, daß er beantragen werde, Dewet auf freien Fuß zu setzen und eine allgemeine Amnestie zu erlassen. — Die nationalistischen Mitglieder des Unterhauses wählten General Herzog zum Führer.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement bereite eine Note an England vor wegen der Erklärung von Baumwolle als Baumgut.

Nach einer Havasdepesche aus Ottawa melden die Londoner „Daily News“, Roosevelt habe der kanadischen Regierung seine Dienste angeboten, um an der Spitze einer Division gegen die Zentralmächte zu kämpfen. — Das rückt sehr nach einem Reklametrakt, verheißt Herr Präsident, Löwenjäger und Schwadronneur!

Der „Notterdamer Maasbode“ meldet aus London, daß auf der Werft von Yokosuka (Japan) der japanische Ueberbroadnought „Jamagiro“ vom Stapel gelaufen ist; das Schiff habe 30 000 Tonnen, 22 Knoten Geschwindigkeit und führe zwölf vierzählige Kanonen.

Herbstfahrt.

Von E. S.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Erster Frost begann sich bereits auf Feld und Wald zu legen, ja zarte weiße Blüten kündeten bereits den nicht mehr fern Winter an, als der Große Generalkab mir den ehrenvollen Auftrag zuteil werden ließ, als Kriegspressestatter in das Große Hauptquartier zu reisen. Wie so ganz anders doch, als in holden, bisweilen schon verklungen erscheinenden Friedenszeiten, gab sich das Bild bei der Ausreise auf dem Berliner Bahnhof Zoo, als — Mitternacht rückte näher schon — der schwerfällig fauchende D-Zug mit durchlaufendem Wagen in die Bahnhofshalle fuhr. Kein Drängen, kein Hasten auf dem Bahnsteig. Nur wenige Reisende besaßen den Zug, schwer gepackt mit Pelzen und Wollschälen. In den Waggons aller ersten Züge. Jeder weiß vom Andern: Es geht hinaus in Sturm und Gefahr, es geht um deutsche Größe und deutschen Ruhm. . . Wenn man am andern Morgen dem Schlafwagen entsteigt, rollt der Zug durch Hochburgen landschaftlicher deutscher Schönheit. Das heilige Lahnthal wird sichtbar. Schmeichelt, träumerisch grünen seine Ufer, seine Berge und Burgen. Bad Ems, das sonst ein starkes Treiben schon auf den ersten Blick aufweist, hat seine Kurzeit offenbar bereits beendet. Man sieht an vielen Fenstern nur Soldaten, die ihrer Genesung entgegengehen.

In schier unzähligen Bindungen schlängelt sich das Lahnthal dahin, fast in jedem Augenblicke, als ein irdisches Eden, neue Wunder offenbarend. Man kommt so allmählich dem Vater Rhein näher. Herz und Sinne schwellen höher. Mit deutscher Pünktlichkeit, der auch der Krieg nichts nehmen konnte, wird Koblenz erreicht, wo der erste größere Aufenthalt ist, dann geht's an der lieblichen Mosel entlang, die soviel zarter, feuchter als ihr Bapo Rhein ist und nicht so gewaltige Wirkungen auslöst wie er, dafür aber an Anmut kaum überbietbar ist. Da tauchen sie fast blühtartig hintereinander auf, die berühmten Moselorte, Moselfern mit Deutschlands romantischer Burg (Els). Cochem, Trarbach. Der köstliche Bernkastler Doktor läßt Zunge und Gaumen in Mosel schwimmen. Trier steigt auf mit seinen stolzen, klassischen Ausgrabungen. Am Rhein und Mosel alle Bewohner in guter Stimmung. Der „Heurige“ ist eine Kapitalfrage geworden und hat selbst den edlen 1911er in den Schatten gestellt. Das bedeutet für diese Landstriche viel und lindert etwas die Wunden, die Mensch dem Menschen in diesem mörderischen Kriege zugefügt. Schnell ist die einstige Grenzstation Trier erreicht. Der Zug, von hier ab sich auf dem linken Rheinufer haltend, fährt hart an Maasufer entlang.

Nur flüchtig kann man durch das Fenster schauen, und dennoch: jedes knappe Wort der unermüdeten Bahnbeamten sagt's einem, jeder Blick der wachen Landsturmlaute, die da unten auf den Gleisen und Brücken treue Wache halten, kündet's einem, aus jedem blumengeschmückten Bahnhof spricht's deutlich — wir haben die unüberwindliche deutsche Organisation in das besetzte Land bereits so gründlich hineingetragen, daß man sich's gar nicht mehr anders denken kann. In einer Art, die ihresgleichen auf der ganzen Welt nicht mehr findet. Da steht ein, hier zwei oder mehrere Soldaten, drüben eine größere Kolonne, Lichter in den verschiedensten Farben werden sichtbar, kurze, scharfe Revisionen finden statt. Alles aber greift ebenso prompt wie schneidbar zufällig ineinander, der riesenhafte Apparat (über 150 französische und belgische Bahnlinien und wohl an 2000 Bahnhöfe) weist nicht die kleinste Lücke auf. Als wäre tiefer, sonniger Frieden, so harmlos groß das Vieh auf den Weiden. Herrliche Laubwaldtäler, in denen das Glück der Einsamkeit einst eine

geroorragende Stelle fand, umranken die Maas und geben ihr Glanz und Farbe. Doch bald, hinter Andule Roman, wandelt sich das friedliche Bild. Die Kriegsurie grinst hervor.

Der Atem stockt, der Puls schlägt schneller. Zerschossene und zeriprenzte Brücken, bis auf die Grundmauern niedergelegte Häuser, in deren unheimlichen Öffnungen der Tod hohnlachend zu thronen scheint, werden sichtbar. Mächtige Trümmer im Flusse künden von heftigen Schlachten und ungelogenen Frankfurterstreichen. Die Seele steht ganz im Bann dieser furchtbaren Eindrücke, um so mehr, als das ganze Gebiet, das der Zug jetzt durchrollt, gefüllt ist mit geschichtlichen Erinnerungen. Longunon, unweit der belgischen Grenze, ein reizend gelegenes Städtchen, das malerische Montmedy, 300 Meter über den Chiers die berühmte Zitadelle, die fast ebenso oft belagert als erobert wurde, im Kriege von 1870 nach einer Belagerung von nur wenigen Tagen. Auch diesmal hat die Brandsadel des Krieges in Longunon und Montmedy stark gelodert. Kaleidoskopartig wechseln die Eindrücke. Ein „Café du chemin de fer“ taucht auf, jetzt bärtigen deutschen Soldaten Heim bietend, ein anderes Café, ganz in der Nähe, ist fast gänzlich in den Grund geschossen worden. Wie auf alten Burgen aus sagenhafter Zeit umkränzen Ruinen seine Trümmer. Scherzhast ist eine andere Hausruine, „Frankenwarte“ getauft. Auf einer der nächsten Stationen, Bazelles, das 1870 von den Bayern, nachdem sie die Maas überschritten hatten, so tapfer angegriffen wurde, verkauft ein fächlicher Soldat deutsche Zeitungen, und verschämte, nur noch ein wenig verängstigte französische Bäuerinnen senden dem Vorüberfahrenden artige Grüße in das Abteil.

Dann folgt die Krone der Gegend: Sedan! Ein Wort nur, aber eine Welt von Ereignissen. Eine Welt von Geschichte. Rints tritt, greifbar fast, das berühmte Schloß Bellevue hervor, in dem für alle Zeiten unaussprechlichen Kriegsjahr 1870 der König von Preußen und der französische Kaiser die Kapitulation von Sedan, die die gesamte französische Armee für Kriegsgefangene erklärte, festlegten. Bismarcks Aussprache mit Napoleon in dem kleinen Häuschen von Donchery, die Namen Mac Mahon, Wimpffen, Foville, Brossart, all' die Größen jener Tage stehen vor dem geistigen Auge des Vorüberfahrenden. Ernste Akkorde erklingen in der Seele, verstärkt durch die furchtbaren Wunden, die der neue Krieg um Sedan geschlagen. — Diese Wunden heilen nun deutsche Pioniere und andere Truppen mit größtem Nachdruck, bewundernswertem Fleiß, unnahelbarem Geschick. Da erkunden und erstehen neue Brücken, zeriprenge oder zerichossene, deren Explosion ganze Häuserreihen mit in das Verderben zog, wurden ausgebessert oder durch Holzbauten ersetzt. Gleise verlegt, Züge geleitet und bewacht, zertrümmerte Brückenbogen gestützt, kurz — überall redt sich das erlöste Leben wieder empor.

Weiter geht's in schneller Fahrt dem in industriereicher Gegend gelegenen Ziele näher. Regles in Märjars Leben pulsiert in dem Orte. Die meisten französischen Geschäfte, auch der Markt, sind wieder eröffnet. Neugier vor deutscher Gründlichkeit und Ehrlichkeit hat hier allmählich das Vertrauen in der Bevölkerung gewendet und gesteigert. Alles rollt sich nach urdeutscher Art glatt und schnell ab, was sich von selbst versteht, wenn man bedenkt, daß hier deutsche Offiziere und Soldaten Post- und tausend andere Dienste neben den selbstverständlichen soldatischen Pflichten erfüllen.

Ein zarter, goldiger Herbst liegt über der Maas, auf die Frau Sonne gar artig herabschauend. Es ist, als hätte Mutter Natur ihren Frieden mit den Mächten und Menschen der rebellisch gewordenen Erde an.

Aus dem Gerichtssaal.

Mit der „christlichen Wissenschaft“ wird sich nun auch das Reichsgericht zu beschäftigen haben. Wegen des Urteils der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin III, wodurch die beiden Hesterlinen Frau Högen und Frau Högen wegen jahrelanger Tötung zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden sind, ist von den Beteiligten Revision eingelegt worden.

Geschichtskalender.

Dienstag, 23. November. 1808. Alb. Vorhina, Rom. • Berlin. — 1870. Bayern tritt dem Deutschen Reich bei. — 1900. Sieg der Buren über die Engländer bei Dewetadorp. — 1914. Das Deutsche Unterseeboot „U. 18“ wird an der englischen Nordküste von Schottland durch ein englisches Patrouillenfahrzeug versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet. — Türkische Streitkräfte kommen am Suezkanal an. — Im Schottland erleben die Engländer eine Niederlage durch die Irländer.

Mittwoch, 24. November. 1632. B. Spinoza, Philosoph. • Amsterdam. — 1914. Erfolgreicher englischer Flottenangriff auf Seebrücke. — Es wird gemeldet, daß am 28. Oktober das englische Großkampfschiff „Audacious“ an der Nordküste Irlands auf eine Mine lief und sank. — Die russische Gegenoffensive aus der Richtung von Warschau scheitert in Gegend von Lomitsch. — Streik von Bezecznog. — Vor Czernochau brechen russische Angriffe vor der deutschen Front zusammen. — Gefangener Ausfall aus Przemyśl; die Russen werden zurückgedrängt. — Die österreichisch-ungarischen Truppen erobern Bilica.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 22. November 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne zwischen Maas und Mosel und östlich von Lunéville.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Mugi (nordwestlich von Dünaburg) wurde abgewiesen. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Bei Socanica (im Jbar-Tal) wurden serbische Nachhuten zurückgeworfen. Der Austritt in das Sab-Tal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Gestern wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiche Kriegsgeräte erbeutet. Im Arsenal von Novipazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze älterer Fertigung in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)
Aus dem Wiener Berichte vom 21. November sei folgendes hier angeführt:

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Italiener haben neuerdings Streiktruppe von der Tiroler Front ins Götische gebracht. Unter Einsatz solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Götzer Brückenkopf neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserer Feuer zusammen. Im Abschnitt von Oslovia gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Kuppe nordöstlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Poma mißlangten unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren auch diesmal gegen die Podgora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele stand unter starkem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhange des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Ihr Angriff scheiterte in unserem Kreuzfeuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Götzer Brückenkopfes — gegen die Straßensperre bei Zagora. In Tirol schlugen die Verteidiger des Col di Cana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Eine österreichisch-ungarische Kraftgruppe erzwang sich gegenüber den nördlich von Caimice eingestiegenen Montenegrinern den Übergang über die obere Drina. Denselben Vorstoß warf im Jbartal eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raume gestern eingebrachten Gefangenen übersteigt 2000. In den Eingängen des Umfelses wird heftig gekämpft.

Sofia, 22. November. (Antlicher Bericht vom 18. November.) Die Operationen entwickeln sich günstig für uns auf der ganzen Front. Wir haben noch 1200 Mann gefangen genommen. — (Antlicher Bericht vom 19. November.) Die Offensive geht energisch vorwärts. Nach erbitterten Kämpfen haben sich unsere Armeen Pristina vom Norden und von Osten genähert. Wir haben noch 1800 Mann gefangen genommen und dazu eine halbe Schwadron Kavallerie.

Konstantinopel, 20. November, 5 1/2 Uhr abends.
An der Dardanellen-Front verjagte eine unserer Patrouillen eine kleine feindliche Abteilung aus ihren Schützengräben und erbeutete 1000 Sandsäcke und eine Menge Spaten und Hacken. Ein im Kojum Biman gestrandeter Schleppdampfer wurde durch eine unserer Pionier-Abteilungen zerstört. Unsere Artillerie traf mit einer Granate ein feindliches Torpedoboot, das auf der Höhe von Atche gegen uns feuerte; das feindliche Schiff entfernte sich, in Rauch gehüllt. Bei Sedd-ul-Bahr gegenseitiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer; desgleichen heftiges Feuer der Artillerie und mit Bomben. Unsere Artillerie zerstörte ein feindliches Blockhaus am Kervizdere und brachte die dort aufgestellte Artillerie zum Schweigen. — Sonst nichts zu melden.

Konstantinopel, 21. November. Auf der Dardanellen-Front Artilleriekampf. Bei Sedd-ul-Bahr heftiger

Kampf mit Bomben. Auf den übrigen Fronten nichts abgesehen von Patrouillen zwischen Patrouillen.

+ Die Beschießung von Görz.

Der militärische Mitarbeiter der „Baller Nachr.“ vom 20. d. M. sieht in der Beschießung von Görz und ihrem Erfolge eine Kriegshandlung, die allzusehr den Stempel einer auf den äußeren Eindruck berechneten Handlung trägt, die die Mißerfolge des allgemeinen Angriffs auf den Götzer Brückenkopf verwischen sollte. Anders könnte man die Tatsache wohl nicht erklären, daß Görz, das doch schon lange unter den Kanonen des Angreifers lag, bisher gespart und erst jetzt unter das Zerschlagungsfeuer der schweren Artillerie genommen wurde. Ueber die italienische Offensive heißt es:

Man gelangt an der ganzen Front berechtigterweise zu dem Schluß, daß sich die Angreifer tapfer schlagen, daß aber die ganze, große und verlustreiche Offensive auf die hoffnungslose Verfolgung keine Wirkung erzielt, die auch nur als Bruchteil des gewollten Erfolges gewertet werden könnte.

+ Die unglücklichen französischen Soldaten.

Sofia, 21. November. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet vom 19. d. Mts.: Nach authentischen Meldungen aus Saloniki wollen die gelandeten französischen Soldaten erfahren, warum man sie gegen die Bulgaren kämpfen läßt. Das demokratische Organ „Preporoz“ findet die Antwort auf diese Frage in einem Appell der französischen Politiker an Rumänien, in dem es heißt, daß Frankreich Bulgarien den Krieg erklärt habe, um das Gleichgewicht auf dem Balkan aufrechtzuerhalten. „Diesem Gleichgewicht“, bemerkt „Preporoz“, ist eine bulgarische Bevölkerung von mehr als zwei Millionen Seelen geopfert worden, die man unter ein unerträgliches Joch stellte. Was wird dann aus dem Nationalitätsprinzip, aus den großen Worten Recht und Freiheit, die das republikanische Frankreich beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges so feierlich proklamierte? Der von den Franzosen geltend gemachte Grund zur Rechtfertigung der Balkan-Expedition ist höchst befalligend. Darum ist auch ihre Sache unermesslich dem Mißerfolge verfallen.

+ Albanien die Zufluchtsstätte der serbischen Regierung?

London, 21. November. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Die serbische Regierung hat die Stadt Mitro-wica verlassen. Sie begab sich nach Süden, in der Richtung nach Dibra; vielleicht wird sie Zuflucht in Albanien suchen.

+ Der U-Boot-Krieg.

London, 21. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Caledonia“ kam in Plymouth mit einem Teile der Besatzung des Dampfers „Don“, die am 11. d. M. im Mittelmeer in zwei Booten angetroffen wurde, nachdem sie fünf Tage lang herumgetrieben war, an. Von den anderen Booten des Dampfers mit dem Rest der Besatzung wurde nichts gehört.

Paris, 21. November. Wie „Temps“ aus Marseille meldet, ist der Postdampfer „Mossoul“ aus Saloniki, dem Piräus und Malta eingetroffen, der Offiziere und Mannschaften der drei englischen Dampfer „Sir Richard Webb“, „Californian“ und „Yumina“ an Bord hatte, die im Ägäischen Meere von einem Unterseeboot versenkt worden sind. Die Offiziere und Mannschaften werden nach England weitergeschickt.

Der „Ancona“-Fall.

Turin, 21. November. „Stampa“ veröffentlicht das Protokoll des Verhörs mit dem Kapitän der „Ancona“. Aus diesem geht hervor, daß der Kapitän trotz des Warnungsschusses keinen Befehl gegeben hat, zu stoppen, sondern ruhig weiterfuhr, sowie daß das Unterseeboot nicht weitergefeuert hat, nachdem das Schiff gehalten hatte. — Nach einer Reuters-Meldung hat die italienische Regierung dem amerikanischen Botschafter in Rom mitgeteilt, es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß das U-Boot, welches den Dampfer „Ancona“ versenkte, anderer als österreichisch-ungarischer Nationalität war.

+ „Freie Erfindung.“

Berlin, 22. November. Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“ vom 19. d. M. verbreitet die Nachricht, daß englischen Mitteilungen zufolge in den letzten Tagen zwölf deutsche Unterseeboote von englischen Kriegsschiffen auf der Straße Galloway-Gamborou Head eingebracht worden seien. Wie Wolffs Tel.-Bur. von „ständiger Stelle“ erzählt, beruhen diese Angaben auf freier Erfindung.

+ Erfolge der Türken in Armenien.

Konstantinopel, 22. November. Nach einem Telegramm aus Erzerum hat eine türkische Abteilung auf ruhigem

Gebiet bei der Kasa-Kesim auf der Tormase-Öbener einer russischen Offizierspatrouille einen Hinterhalt gelegt, einen großen Teil der Patrouille getötet und den Rest gefangen genommen. — Eine türkische Offizierspatrouille ließ auf russischem Gebiet westlich von Artwin auf eine starke russische Abteilung und tötete 60 Soldaten und Offiziere. Der Rest entfloh und ließ zahlreiche Verwundete zurück.

+ John Bulls Sorge wegen Ostafrika.

London, 22. November. Das Reutersche Bureau meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanganika-See. Offiziere und Besatzung des deutschen Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf 4000 Weiße und 3000 Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschütze wurden ins Inland transportiert. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters fügt hinzu, die Stärke des Feindes und der Besitz von schwerem Geschütz verurteile beträchtliche Sorge. Bisher hatten die Deutschen und Belgier sich behaupten (1) können; die Deutschen hatten sich in jedem Falle zurückziehen (2) müssen.

Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir Reuters gerne glauben.

Lokales und Provinziales.

★ Herborn, 23. November. Das Gesamtergebnis der gestern stattgefundenen Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung finden, nachdem wir gestern schon das Ergebnis der 3. Abteilung mitgeteilt haben, unsere Leser in der amtlichen Bekanntmachung im Inseratenteil der vorliegenden Nummer.

— Verbrauchsregelung für Butter und Fette.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Verbrauchsregelung für Butter und Fette“: In den letzten Tagen sind mehrfach in der Presse Notizen darüber erschienen, daß von einer Verbrauchsregelung der Fette ganz und gar abgesehen werden sollte. Demgegenüber ist festzustellen, daß die maßgebenden Reichsbehörden nach wie vor die Verbrauchsregelung der Butter und Fette nicht aufgegeben haben. Die Reichsleitung ist im Einvernehmen mit den Bundesregierungen z. B. damit beschäftigt, sich Unterlagen über den Umfang der Produktion, die Höhe der festzusetzenden Quanten und die Art der Verteilung zu beschaffen. Eine Regelung der Angelegenheit ist daher demnächst zu erwarten. Zunächst ist ein Entwurf in Arbeit genommen, der einen Ausgleich der vorhandenen Buttermengen zwischen den Produktionsgebieten und den unzureichend versorgten Konsumtionsgebieten herbeiführen soll. Deshalb ist vorläufig die obligatorische Einfuhrung der Butterkarte in denjenigen Bezirken in Aussicht genommen, in denen mit besonders mangelhafter Butterversorgung zu rechnen ist.

— Unter der Überschrift „Durchhalten auch in der Eintracht!“

veröffentlicht Graf von Schwerin-Löwig eine Rundgebung, auch in der Zurückhaltung unnötiger Klagen und gegenseitiger Anklagen durchzuhalten bis zum vollen Siege. Er schreibt: Jedes, wenn auch noch so geringfügige Anzeichen einer Uneinigkeit oder Unzufriedenheit des deutschen Volkes wird von der ausländischen Presse mit einer wahren Gier aufgegriffen, um damit die feindliche Siegeshoffnung unserer Feinde von neuem zu beleben. Das muß mit natürlicher Notwendigkeit mindestens zu einer Verlängerung des Krieges führen. In ganz besonderem Maße gilt das von all den übertriebenen Darstellungen unserer Lebensmittellage oder sonstigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, welche doch so unendlich weit hinter den tatsächlichen Schwierigkeiten unserer Feinde zurückbleiben. Die zweifellos kriegsverlängernde Wirkung solcher Rundgebungen aber soll doch namentlich diejenigen Kreise einsehen, die am meisten nach einer Abkürzung des Krieges und seiner Kosten verlangen.

— Einweiserfatz in der Küche.

Manchmal wird in der Küche geopfert, um dessen Einweiserfatz als Bindemittel beim Backen von Kuchen, Nudeln, Pfannkuchen, Frischbällchen, Nudeln usw. zu verwenden. Aber der Preis der Eier ist so gestiegen, daß die Hausfrauen gewöhnlich nach einem billigen Ersatzmittel greifen werden. Ein solches bietet unsere so vielfältig verwendbare Kartoffel.

— Was Sie mir da sagen, Herr Oberst, es ist wahr?

Welches Interesse hätte ich daran, Sie zu belügen? Ich bin Ihnen nach landläufigen Begriffen ein Freund, und es gibt gewisse Umstände, die es für alle Entgelte ausschließen, daß wir Freunde im eigentlichen Wortsinne werden könnten. Aber ich meine es nichtsdestoweniger nur gut mit Ihnen, indem ich Sie über diese peinlichen und schmerzlichen Dinge aufkläre.

Und das, was man mir über meine Mutter erzählt hat — auch das ist vielleicht nicht die Wahrheit gewesen. Das Gesicht meines Tischgenossen hatte einen finsternen Ausdruck, als er sagte: haherfüllten Ausdruck angenommen. Es war die Wahrheit. Ihre Mutter starb an gebrochenem Herzen, und ihr Gatte war es, der sie der Schuld an ihrem Tode beizumessen hatte. Denn er stand unter dem ungesunden Einfluß eines anderen Weibes, eines Glenden, der zuliebe er jenen nichtswürdigen Landesverrat begangen hatte. — Und dies Weib lebt heute als Oberst-Rachbarin in Potesitz.

Unwillkürlich griff ich mir an die Stirn.

Verzeihung! — Ich weiß nicht mehr, ob ich mich oder träume. Sie müssen mir den Namen jener Frau nennen, ehe ich an die Wahrheit Ihrer Worte glauben kann. Ihren wirklichen Namen weiß außer ihr selber keine andere Person. Für den Augenblick gilt sie als eine Amerikanerin, eine Madame Smith. Sie ist eine politische Abenteuerin von der schlimmsten und gefährlichsten Art. Ueber die erste Jugendblüte ist sie hinaus, aber sie hat jene teuflische Schönheit, der die Frauen nichts anhaben können. Und noch heute besitzt sie die Macht, jeden Mann zu ihrem willenlosen Sklaven zu machen, auf dessen Betörung sie es abgesehen hat. Wenn mich nicht alles täuscht, sind Sie es, den sie zu ihrem nächsten Opfer auserkoren hat.

„Ich?“

„Ja, Sie. — Ohne irgendwelche Beweise zu beibringen, hege ich doch die bestimmte Ueberzeugung, daß Sie der gegen uns verübten Verräterei ihre Hand im Spiele spielen und ich täusche mich sicherlich nicht, wenn ich vermute, daß Sie früher oder später den Versuch machen wird, sich Ihnen zu nähern. Für den Fall, daß es geschieht, sind Sie gewarnt.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Rechtlich geschützt.)

48

Ich mußte abbrechen, denn in diesem Augenblick wurde an die Tür des Zimmers geklopft.
„Unterbreiten Sie mir Ihren Vorschlag auf brieflichem Wege, Herr Bazar,“ sagte der Minister, „schon morgen, wenn ich bitten darf, — herein!“
Die Tür ging auf, und ich sah, daß es Oberst Sugto war, der unser Gespräch unterbrochen hatte.

20. Kapitel.

Gleich nach dem Erscheinen des Obersten hatte ich mich von dem Grafen Stolojan verabschiedet. Aber ich war kaum auf die Straße hinausgetreten, als ich mich bei meinem Namen angerufen hörte und zu meiner Ueberraschung in das Gesicht des Obersten blickte, der mir fast auf dem Fuß gefolgt sein mußte.

„Da Sie ohne Zweifel hungrig sein werden, Herr Bazar,“ sagte er, „und da Sie unter allen Umständen noch ein paar Stunden bis zur Abfahrt des nächsten erreichbaren Zuges warten müssen, darf ich mir wohl erlauben, Sie zu einem kleinen Mittagessen einzuladen.“

Es wäre unartig gewesen, mit einer Ablehnung zu antworten, und somit es sich um meinen Appetit handelte, trat Sugto Vermutung in der Tat vollkommen zu. Wir begaben uns also in eines der vornehmeren Bureaux der Hotels, und der Oberst machte den Gastgeber in der lebenswürdigsten und freigestigsten Weise, die man sich denken konnte. Er bestellte ein exquisites Diner und wählte die Weine so sorgfältig, als ob er einen Fürsten zu bewirten hätte. Während der ersten Gänge plauderte er von allerlei gleichgültigen Dingen, die mich unmöglich vermuten lassen konnten, daß er mit dieser Einladung einen besonderen Zweck verfolgte habe. Plötzlich aber, als der Kellner eben wieder die Teller gewechselt hatte, fragte er:

„Sagen Sie mir doch, Herr Bazar, mit welchen Ihren

Verwandten Sie noch in irgendwelcher Verbindung stehen — oder gibt es überhaupt keine derartigen Beziehungen mehr?“

„Nein — es gibt keine,“ erwiderte ich der Wahrheit gemäß.

„Auch nicht mit Herrn Gleba, der ein Bruder Ihrer Mutter ist und sich meines Wissens noch am Leben befindet?“

„Ich weiß nicht, ob er noch lebt. Jedenfalls habe ich ebenso wenig jemals einen Versuch gemacht, mich ihm zu nähern, als es ihm eingefallen ist, sich um mich zu kümmern.“

„Sie schreiben ihm auch nicht, als Sie durch die Untreue eines Schurken um Ihr Vermögen gekommen waren und als damit eine so verhängnisvolle Veränderung in Ihren Lebensverhältnissen eintrat?“

„Nein. — Diese Veränderung war für mich kein Anlaß, bei irgend jemandem zu betteln — am allerwenigsten bei den Verwandten meiner Mutter.“

„Was wissen Sie denn überhaupt von der Geschichte Ihrer Familie? — Es geschieht nicht aus müßiger Neugier, daß ich Sie danach frage!“

„Ich weiß, daß mein Vater Selbstmord beging, nachdem er wegen dienstlicher Verfehlungen seinen Abschied aus der Armee hatte nehmen müssen — daß meine Mutter von ihrer Familie höchst lieblos behandelt wurde, und daß sie in dürftigen Verhältnissen in Paris aus dem Leben geschieden ist. Ihre Angehörigen wären danach wohl die allerletzten gewesen, an die ich mich in einer schwierigen Lage meines Lebens um Beistand gewendet hätte.“

Der Oberst nickte.

„Ich hegte von vornherein keinen Zweifel, daß Sie jederzeit so gedacht hätten. Was aber die Geschichte Ihrer Eltern betrifft, so sind Sie da in Ihrer Kindheit nicht ganz zureichend unterrichtet worden. Und es scheint mir aus triftigen Gründen an der Zeit, daß Sie die Wahrheit erfahren. Die dienstliche Verfehlung Ihres Vaters bestand darin, daß er ein wichtiges Schriftstück an eine fremde Regierung verkaufte. Und er hatte nicht Ehrgefühl genug, sich selbst zu richten, nachdem er mit Schimpf und Schande aus der Armee ausgestoßen worden war. Er ist vielmehr in Paris, wohin er sich geflüchtet hatte, in völliger moralischer Haltlosigkeit von Stufe zu Stufe gesunken.“

Ich starrte den Sprechenden an, als ob er eine mir fremde Sprache redete. Und es kostete mich Mühe, die Frage herauszubringen:

Einige toh
bärtet, 2
abgeschalt
Wasser dar
das an der
wieder frisch
sich setzen
bis das Wa
nachmals f
schöndes W
als die Wa
das Feuer g
dem Kochen
dieselbe abbl
Das Hera
wenden. G
neue Vereit
— S
Papstger
Wenn Gint
von Rettenh
lassen und d
Haffe und R
Sirob, verh
und lege das
die immer n
führten
Zughunde t
und Gewähr
Sä te zu sch
sanyndia,
lunger.“
Di
Zeit mach
Mangel an
allüren in
Auslande be
mannigfalt
keiten der S
Anhängen
Tempo fort
Zeit neues
* Wei
der Universi
man n zum
* Aus
Landgraf Lu
für 70 300
kaputtnier
* Fran
mit einem B
Geschäftsführ
Sohn wurde
loß die halb
loß lag
baile zugef
* Nud
die 13 und
draß und W
auf ihre Hül
nach. Ihm
Wächchen der
Kartofeln Tre
hon bewußt
* Bäd
neinden des
nachstelle für
was Obft, G
Kunde war
einen großen
vorgenommen
Schlehen und
einer Linie
huren, spend
gehenden von
Kungen von
Bartenbauver
Eiten mit
Warmeladen.
der 280 Dof
die Feldgram
stalt.
Der g
tragen sich u
nehmen und
meldet w
an zwar d
Berlin einge
Aufgabe unter
einen „Bern
haben. Heute
anderes Hilfs
Ueberzeugun
für erleichte
mit h a m
gegebene J
vermischen
in der je
eines H
des Geyhten
wird in etwa
den deut
ändern aus
legianinist
ra n t r e i
Belangenent
w. Bagers
ragt. Wie
versteht,
währenden,
mit worden.
nur empfehl
weist in Ver
+ Chre
„Lung“ sch
lungen“:
hat im „Be

Einige rote Kartoffeln werden recht sauber gewaschen und geschält, 20 Minuten in frisches Wasser gelegt, darauf dünn abgeschält und fein zerrieben. Sodann gießt man frisches Wasser darüber und läßt die Masse sich setzen. Nun wird das an der Oberfläche stehende gelbbraune Wasser abgeseigt, wieder frisches Wasser aufgeschüttet, gut umgerührt und wieder sich setzen lassen. Dies Verfahren wird so oft wiederholt, bis das Wasser ganz klar bleibt. Das kalte Wasser wird jetzt nochmals sorgfältig abgeseigt und an dessen Stelle soviel kochendes Wasser unter ständigem Umrühren darüber gegossen, als die Masse der Kartoffeln selbst beträgt, der Topf auf das Feuer gesetzt und fortwährend umgerührt, bis die Masse dem Kochen nahe ist, kochen darf sie nicht. Hierauf läßt man dieselbe abkühlen und drückt sie dann durch ein leinwand Tuch. Das Herausgedrückte kann man wie Eiweiß verwenden. Es empfiehlt sich bei jedesmaligem Bedarf die neue Bereitung.

Schutz den Ketten- und Zughunden! Der Leipziger Tierchutz-Verein, Johannisgasse 14, schreibt uns: Beim Eintritt der kälteren Jahreszeit werden alle Besitzer von Kettenhunden dringend ersucht, die Hütten nachsehen zu lassen und dafür zu sorgen, daß sie genügend Schutz gegen Kälte und Nässe bieten. Man bedecke sie mit Teerpappe oder Stroh, verhänge den Eingang, verstopfe vorhandene Fugen und lege das Innere mit wärmenden Stoffen (Decken, Stroh), die immer trocken sein müssen, aus. Die Führer von Hundescharen werden noch besonders darauf hingewiesen, daß Zughunde bei längerem Halten im Freien durch Zudecken und Gewährung einer trockenen Unterlage vor Nässe und Kälte zu schützen sind. Reichlichere Fütterung ist ebenfalls notwendig, denn durch den Wärmeverlust steigert sich der Hunger.

Die eisernen Fünfpennigstücke. In letzter Zeit macht sich besonders im geschäftlichen Leben ein großer Mangel an Nickelmünzen fühlbar, was zum Teil daraus zu erklären ist, daß große Mengen sich in dem von uns besetzten Ausland befinden. Die erste Ausgabe der eisernen Fünfpennigstücke hat daran nichts geändert, denn sie ist in den Händen der Sammler verschwunden. Inzwischen wird in der kaiserlichen Münze mit der Neuprägung in beschleunigtem Tempo fortgefahren, und es ist zu hoffen, daß in nächster Zeit neues Kleingeld in Umlauf kommt.

Weilburg, 22. Nov. Die theologische Fakultät der Universität Marburg ernannte den Dekan a. D. Dr. Deißmann zum Ehrenvikar.

Aus Oberhessen, 22. Nov. Die Schüler des Landgraf Ludwig-Gymnasiums in Siegen sammelten bis jetzt 70 800 Mark in Gold, die Schüler der Friedberger Augustiner-Schule brachten für 55 730 Mark Gold zusammen.

Frankfurt a. M., 22. Nov. Beim Spielen mit einem Wollspinn trug sich in der Familie eines hiesigen Geschäftsführers ein schwerer Unfall zu. Der sechsjährige Sohn wurde von dem Tiere derart in den Kopf gebissen, daß die halbe Kopfhaut abgerissen wurde und die Hirnschale bloß lag. Der Schwerverletzte mußte sofort dem Krankenhause zugeführt werden.

Niedesheim, 22. Nov. (Eine tapfere Tat.) Die 13 und 15-jährigen Töchter der hiesigen Einwohner Frau und Weber stützten Freitagabend in den Rhein. Auf ihre Hilferufe sprang ihnen der Brückenwächter Möller nach. Ihm gelang es, die sich fest umklammert haltenden Mädchen dem Strome zu entreißen und mit Hilfe des Ratrosen Trapp aus Vingerbrück ans Land zu bringen. Die beiden bewußtlosen Mädchen wurden ins Leben zurückgerufen.

Büdingen, 22. Nov. Nicht weniger als 31 Gemeinden des Kreises führten der hiesigen Sammel- und Einkaufsstelle für Kriegshilfe in selbstloser Weise eine solche Fülle von Obst, Gemüse, Kartoffeln usw. zu, daß die Stelle kaum imstande war, den Segen zu bergen und zu verarbeiten. Einen großen Erfolg hatte auch die von zahlreichen Schulen vorgenommene Sammlung von Wildfrüchten, namentlich Schlehen und Hagebutten. Neben diesen Gaben, die in großer Menge der Allgemeinheit und den Lazaretten zugute kamen, spendeten die Kreisbewohner auch ihren im Felde stehenden Landsleuten und Heimatstruppenteilen große Mengen von Früchten. So übernahm der Obst- und Gartenbauverein des Kreises den Versand von 88 großen Kisten mit Obst- und Gemüsekonserven und 102 Eimern Marmeladen. Für die Weihnachtstafeln wurden ferner bis zu 280 Dosen Obstkonserven gespendet. Kein Wunsch, den die Feldfrauen in die Heimat schickten, blieb bis heute unerfüllt.

Aus dem Reiche.

Wer gibt Auskunft? Zahlreiche deutsche Familien suchen sich um liebe Angehörige, die am Feldzuge teilgenommen und in den amtlichen Verlustlisten als „vermisst“ gemeldet wurden. Zur Ermittlung solcher Soldaten ist nun zwar durch die Heeresleitung eine Zentralstelle in Berlin eingerichtet worden, die sich mit Hingabe ihrer Aufgabe unterzieht. An sie wird sich daher auch jeder, der einen „vermissten“ befragt, in erster Linie zu wenden haben. Heute möchten wir unsere Leser aber noch auf ein anderes Hilfsmittel aufmerksam machen, das nach unserer Überzeugung die Auffindung vermisster Militärpersonen sehr erleichtern kann. Es ist dies die von dem Verleger Emil Hampel in Weismasser (Oberlausitz) herausgegebene Zeitschrift zur Ermittlung der im Kriege vermissten. „Wer gibt Auskunft?“ Diese Zeitschrift, in der jeder, der einen Vermissten sucht, gegen geringes Honorar ein Inserat mit den persönlichen Angaben, eventuell mit Photographie, ausgeben kann, wird in etwa 12 000 Exemplaren hergestellt und nicht nur den deutschen Lazaretten und Krankenhäusern verteilt, sondern auch durch Vermittlung der vom preussischen Kriegsministerium ins Leben gerufenen Stellen in den in Frankreich, England und Rußland befindlichen Gefangenenlagern und Lazaretten in einer der Größe des Krieges oder Lazaretts entsprechenden Anzahl ausgeteilt. Wie aus einer ganzen Reihe von Dankschreiben hervorgeht, sind durch die Zeitschrift schon viele Vermisste aufgefunden, oder es ist doch über ihr Schicksal Gewißheit erhalten worden. Man kann daher allen, die Vermisste suchen, nur empfehlen, sich mit dem Leiter der genannten Zeitschrift in Verbindung zu setzen.

Chren-Wetterlé. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Dreize Unterwunden“: „Abbe Wetterlé, der bekannte Landesverräter, ist im „Petit Parisien“ einen von Haß gegen Deutsch-

land sprühenden Artikel veröffentlicht, dessen Liebesbriefe lautet: „In Berlin verkauft man Kriegsbeute.“ In dem Artikel wird dem deutschen Heere zum Vorwurf gemacht, daß es Sachen stiehlt und sie auch noch öffentlich verkauft. Eine ähnliche Unterstellung ist in einer Verbalnote gemacht worden, die die französische Regierung den neutralen Regierungen über den in dem Artikel des Abbe behandelten Fall übermittelt hat. Die über den Fall sofort eingeleitete Untersuchung hat folgendes ergeben:

Bei dem Vordringen der deutschen Heere in Frankreich war es nötig, viele Hunderte der auf dem dichten nordfranzösischen Bahnnetz vorgehenden Güterwagen zu entleeren, um sie für Heereszwecke nutzbar zu machen. Ähnliche Verhältnisse traten auf Bahnhöfen, Frachtschuppen und dergleichen ein. So sammelten sich beträchtliche Mengen von Gütern an, die zwar zunächst von der Heeresverwaltung geborgen wurden, deren Eigentümer aber vielfach unbekannt waren. Da diese Güter nicht für längere Zeit aufbewahrt und den Zufälligkeiten des Krieges ausgesetzt werden konnten, wurden sie im Interesse der Beteiligten veräußert, und der Erlös wird zur Verfügung desjenigen gehalten, der früher oder später sein Eigentumsrecht nachweisen sollte.

Ein Zwischenhändler, der auf solchem Wege Garne französischer Herkunft erworben und an die A. Wertheim & Co. m. b. H. weiter veräußert hatte, hat — anscheinend zu Reklamezwecken — die Spulen mit einem Zettel mit dem Ausdruck „Kriegsbeute“ überklebt. Die Garne sind so einige Tage bei Wertheim festgehalten worden, bis die Direktion davon erfuhr und die Zettel entfernen ließ.

65 Millionen Mark Gold in den Schulen gesammelt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, haben die Goldsammlungen in den preussischen Schulen die Summe von rund 65 Millionen Mark erzielt. In einem an die Provinzialschulkollegien gerichteten Erlaß spricht der Kultusminister allen Beamten und Lehrern, die sich um die Durchführung der Maßnahme verdient gemacht haben, seinen Dank und seine Anerkennung aus und ersucht, auch weiterhin mit allen Kräften für die Fortsetzung der durch wichtige vaterländische Interessen gebotenen Sammelthätigkeit Sorge zu tragen.

Maffaroni-Rohrnußeln. Um die Verdeutschung des italienischen Wortes Maffaroni war ein lebhafter Streit entbrannt. „Treuherndeln“ klingt auf die Dauer sad. „Telgrobren“ ist nicht mundgerecht. Es gab bisher schon Gabenrußeln, breite Rußeln, Gemüßenußeln. Die Bezeichnungen sind überall geläufig, das Rächtstliegende wäre daher, Maffaroni in Rohrnußeln umzutaußen.

Spende des Reichskanzlers. Nachdem der Reichskanzler bereits im Monat Juni d. J. dem Ausschuss für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina in Leipzig 20 000 Kronen gespendet hatte, bewilligte er ihm jetzt wiederum 10 000 Kronen für die Hilfsexpedition in das befreite Galizien. Im ganzen sammelte der Ausschuss damit über 165 000 K.

Der König von Bayern und seine Gemahlin haben eine Weihnachtsspende für die Truppen von 10 000 K. gestiftet. Kronprinz Rupprecht hat ebenfalls eine namhafte Summe gespendet.

Aus dem Gerichtssaal.

Sechs Jahre schweren Kerkers für einen Milchfälscher. Der Grazer Milchgroßhändler Heinrich Reddmeyer ist wegen Milchfälschungen in eine exemplarische Strafe genommen worden. Er wurde wegen Verletzung verweigerter Milch an Militärhospitalen zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Dresdener Milchhändler vor Gericht. Ein Duzend Milchhändler und -händlerinnen aus Dresden hatten sich, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, am Sonnabend vor dem Dresdener Landgericht wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Sie hatten die Milch abgerahmt und dadurch einen täglichen Nebengewinn bis zu zwölf Mark erzielt. Der als Sachverständiger geladene Direktor des städtischen Nahrungsmittelamtes in Dresden, Professor Dr. Beppln, sagte aus, daß der Dresdener Bevölkerung durch die rechtswidrige Entnahme der Rohmilch seitens der Milchhändler alljährlich 200 000 Kilogramm Butterwert entzogen werde, der einem Geldwert von einer Million Mark entspreche. In dem Treiben der Milchhändler sei ein Krebsgeschwür für die ganze Volkswirtschaft zu erblicken. Das Gericht verurteilte sämtliche Angeklagte zu Geldstrafen in Höhe von 100 K. bis zu einem Monat Gefängnis. — Ob sie sich dadurch werden abhelfen lassen, in Zukunft sich wieder unrechtmäßigerweise einen Millionenprofit zu verschaffen?

Aus aller Welt.

Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland nach Ost-Sibirien. Der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene vom Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz gibt bekannt, daß laut aus Rußland eingegangenen Nachrichten sämtliche deutsche und österreichische Kriegsgefangene von Ost-Sibirien, West- und Mittel-Sibirien nach Ost-Sibirien (Transbaikalien und Amurgebiet) abtransportiert werden.

Wie W. L. erfährt, wird eine Verschlechterung der Lage der Kriegsgefangenen durch diese Verlegung nicht ohne weiteres bedingt, dagegen ist eine Besserung wohl denkbar, da:

1. bei den Ost-Sibirien bessere Hilfsmittel für die Verpflegung (sehr billige Nahrungsmittel) und für die Unterbringung (zahlreiche, zum Teil ganz neue, jetzt leerstehende Kasernen) bietet und
2. durch die Konzentrierung im Osten die Viebesgabentätigkeit und Kontrolle der bisher im ganzen russischen Reichsgebiet verstreuten Kriegsgefangenenlager erleichtert wird.

Eine Militärpatrouille durch eine Lawine verunglückt. Eine Militärpatrouille, die aus einem Offizier und fünf Soldaten der Gebirgsinfanterie bestand, wurde, nach einer Meldung aus Breg, im Simplongebiet von einem Schneesturm überrascht. Ein Rettungsabteilung fand im Schnee einer Lawine Stöße und einen gebrochenen St. Bei den weiteren Nachforschungen wurden die fünf Soldaten als Beiden geborgen.

Die Bevölkerung der Stadt Lodz beträgt nach der neuesten von der deutschen Verwaltung bewirkten Zählung 423 035 Köpfe. Dabei sind die Bewohner des Vorortes Baluty nicht mitgezählt, ebenso nicht die zum russischen Heeresdienste eingezogenen Männer. Außerdem sind 25 193 Lodzer Einwohner schon seit längerer Zeit von Lodz abwesend. Katholiken wurden gezählt 210 815, Protestanten 52 234, Juden 155 992 und Angehörige anderer Bekenntnisse 3131. Der Abtransport nach haben sich eingetragen als Polen 217 385, als Deutsche 48 772, als Juden 153 817 und als Angehörige anderer Nationalitäten 3131. Die Stadtverordnetenversammlung in Lodz beschloß für das Jahr 1916 zu bewilligen 379 000 K. für deutsche, 595 750 K. für polnische und 355 000 K. für jüdische Schulen.

Neue Einschränkung des Alkoholgenußes in London. Wie „Notterdamsche Courant“ aus London meldet, ist eine neue Verordnung über den Ausschank

geistiger Getränke im Londoner Gebiet erlassen worden. Die Lokale mit Erlaubnis zum Ausschank geistiger Getränke dürfen an den Wochentagen nur von 12 bis 2 1/2 Uhr mittags und von 6 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends geöffnet sein und Sonntags nur von 1 bis 3 und 6 bis 9 Uhr. In den Klubs darf nur während dieser Stunden Alkohol ausgeschenkt werden.

Ehre, wenn Ehre gebührt! Ein Komitee in Lugano eröffnete eine Geldsammlung, um Cadornas Geburtshaus anzukaufen und dem General zu schenken. — Dem Hause sollte man den Namen geben: „Zum geöffneten Regenschirm“.

Freigabe der politischen Gefangenen in der Kap-Provinz? Das Reiterische Bureau meldet aus Kapstadt: Die Synode der afrikanischen reformierten Kirche der Kap-Provinz nahm beinahe einstimmig den Antrag an, die Regierung zu ersuchen, die politischen Gefangenen so schnell wie möglich in Freiheit zu setzen.

Land und Leute.

Der Blutsee. Aus dem Dorfe Nikolajewskoje im Turkestanischen wird über ein merkwürdiges Naturphänomen berichtet. Es gibt dort einen Salzsee, in welchem mit Beginn des Frühlings sich eine besondere Batteriemart in ungeheurer Menge entwickelt, durch die das Wasser eine karminrote Färbung erhält, weswegen der See allgemein der Blutsee genannt wird. Es gewährt einen äußerst reizvollen Anblick, wenn an einem heißen Sommertage ein Windstoß die Oberfläche bewegt; das ganze Gewässer rötet sich intensiv, so daß man den Eindruck hat, wirkliches Blut zu erblicken. Noch eine andere Besonderheit weist der See auf, er hat einen eigentümlich starken Geruch nach Beisehen. Der See ist bei den Einwohnern durch seine heilkräftigen Bäder bekannt. Die rote Farbe des Sees scheint zum Teil auch durch den reichen Salzgehalt bedingt zu sein, der seit zwei Jahren durch einen Unternehmer zur Herstellung von Kochsalz ausgebeutet wird. Man hat infolgedessen beobachtet, daß seit dieser Zeit die Färbung des Sees mehr und mehr erblaßt. Im Aberglauben des Volkes spielt der Blutsee natürlich eine große Rolle. Nach der Sage soll ein grausamer Tatarenfürst Hunderte von Weibern, die ihm der feindliche Volksstamm verweigerte, in den See haben ertränken lassen. Als Wahrzeichen dieser grausamen Tat habe der See die Farbe des Blutes angenommen; der Fürst selbst aber irreise, wie von Furien getrieben, in der Welt umher und könne, ein zweiter Hascher, den Tod nicht finden.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 23. November. Im „Berliner Lokalanzeiger“ schildert Kurt Aram einen Besuch in Nisch bei dem General Bojadjeff: Die Stadt macht mit ihren breiten Straßen einen guten Eindruck; sie ist fast unbeschädigt. Der General, ein junger Fünfziger, sieht aus wie ein echter Soldat, der weiß, was er will. U. a. erzählte er lächelnd, wie er mit angesehen habe, daß sich auch Bulgaren, Deutsche und Oesterreicher durch Gebärdenzeichen verständigten. Die serbische Armee, sagte er, sei in voller Auflösung. Als Aram die Frage stellte: „Und wenn die serbische Armee zerquetscht ist, was dann Erzellen?“ glitt ein sichtlich helles Leuchten über das Gesicht des Generals, der erwiderte: „Dann gehen wir mit vereinten Kräften nach Mazedonien, um mit den Russen und anderen Regern fertig zu werden. Die Franzosen landen zwar unausgesetzt Truppen, bis jetzt 100 000 Mann, aber sind wir mit 300 000 Serben fertig geworden, werden wir wohl auch bald fertig sein mit diesen Franzosen.“

Berlin, 23. November. In einem Kriegsbericht verschiedener Morgenblätter aus Krasjewo über den Sturmschritt nach dem Amfelsfeld heißt es: Hochgebirge und Schnee haben unsere Truppen nicht hindern können, südlich von Krasjewo in erstaunlicher Schnelligkeit unter Kämpfen weiter vorzudringen. Jeder Widerstand gegenüberstehender serbischer Divisionen wurde dadurch gebrochen, daß die deutschen Truppen die fast 2000 Meter hohen Gebirgskämme erklimmen und immer mehr neue serbische Stellungen im Jbar-Tale von der Flanke her wegnahmen.

Berlin, 23. November. Zum heutigen 25-jährigen Regierungsjubiläum der Königin Wilhelmina von Holland hebt die „Vossische Zeitung“ hervor, daß die Königin während des Krieges keinen Augenblick von der vorstichtigen Bahn abgewichen sei. Gerade jetzt sei Holland zur See stark von England bedroht aus Rache für seine unerbittliche Neutralität. Die Königin begehre ihr Jubiläum in schwerer Zeit. Umso mehr dürste ihr heute der Tribut der Masse für ihre Persönlichkeit und ihr Regententum gezollt werden.

Marktbericht.

Frankfurt, 22. November.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual.	73—77	
	2. „	67—72	
Rinder	1. „	68—70	
	2. „	62—65	
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual.	63—69	
	2. „	58—62	
Kälber	1. „	80—84	
	2. „	70—74	
Schaf	1. „	56—60	
	2. „	—	

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mt.	27.00
Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00*)
Hafer	30.00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie auf der Produktenbörse in Mannheim statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise nach den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 23. Juli 1915.

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreisernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Bekanntmachung.**Herbst-Kontrollversammlung.****Dillkreis.**

Die Herbstkontrollversammlungen werden wie folgt abgehalten:

Es erscheinen in Dillenburg (offene Reithahn des Königl. Landgestüts):

am 27. November 1915, vormittags 9 Uhr

1. sämtliche nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr und der Ersatz-Reserve, welche kriegsverwendungsfähig (felddienfähig), garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig, zeitig garnison- oder arbeitsverwendungsfähig sind;

2. sämtliche nicht eingestellten, einschl. der als untauglich entlassenen Rekruten der Jahrgänge 1892 bis 1895 (nicht landsturmpflichtige);

3. alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erfüllung, wegen Krankheit oder anderen Gründen, auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können;

am 27. November 1915, vormittags 11 Uhr

1. sämtliche nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften des gedienten Landsturms 2. Aufgebots;

2. die ehemaligen gedienten „Dauernd Untauglichen“, die bei der D.-U.-Musterung als kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig oder zeitig kriegsunbrauchbar befunden worden sind.

Die nicht eingestellten Mannschaften des ungedienten Landsturms 1. (einschl. die ehem. Dauernd Untauglichen) und 2. Aufgebots, welche bei den Musterungen für kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig befunden worden sind, haben in Dillenburg (offene Reithahn des Königl. Landgestüts) wie folgt zu erscheinen:

am 29. November 1915, vormittags 9 Uhr

die in den Jahren 1883—1896 geboren sind;

am 29. November 1915, nachmittags 1 Uhr

die in den Jahren 1877—1882 geboren sind;

am 30. November 1915, vormittags 9 Uhr

die in den Jahren 1873—1876 geboren sind;

am 30. November 1915, nachmittags 1 Uhr

die in den Jahren 1869—1872 geboren sind.

Befreiungen von der Kontrollversammlung finden nicht statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden. Die Militärpapiere sind mitzubringen, das heißt, jeder gediente Mann muß im Besitze des Militärpasses, jeder Ersatz-Reservist im Besitze des Ersatz-Reserve-Passes sein, jeder unausgebildete Landsturmpflichtige muß sich durch die bei der Musterung ausgehändigte Bescheinigung ausweisen können.

Sollten einigen Kontrollpflichtigen inzwischen die Papiere verloren gegangen sein, so haben sich dieselben Duplikate gegen Zahlung von 50 Pfennig zu beschaffen. Die gedienten Mannschaften wenden sich an das Ersatz-Bataillon des Truppenteiles, bei dem sie aktiv gedient haben. Die Ersatz-Reservisten wenden sich an den Bezirksfeldwebel, bei dem sie zuerst in militärischer Kontrolle gestanden, unausgebildete Landsturmpflichtige an denjenigen Zivilvorstehenden der Ersatzkommission, in dessen Bezirk sie die Entscheidung Landsturm erhalten haben.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefeßen stehen. Ausschreitungen und Vergehen werden ebenso bestraft, als wenn sie im aktiven Dienst begangen wären.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben, sowie Zutrittspätkommen wird mit Arrest bestraft.

Befreiung vom Heeresdienst, zeitweise Beurlaubung pp. entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung.

Von der Teilnahme an den vorstehenden Kontrollversammlungen sind befreit:

1. die bei der Kaiserl. Post und der Kgl. Staatseisenbahn angestellten, von diesen als unabkömmlich anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften,

2. diejenigen Mannschaften, welche von ihrer Firma Anweisung erhalten haben, an besonderen Kontrollversammlungen auf der Stelle teilzunehmen.

Von dem Ausruf zur Teilnahme an der Kontrollversammlung werden fernerhin nicht betroffen:

Sämtl. Personen, welche Kriegsbeurteilung für die Zeit vom 20. bis einschl. 30. November 1915 erhalten haben.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

Weslar, den 16. November 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wassermesser, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 20. November 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Beträge für die freiwillig abgelieferten Metallsachen findet am **Freitag, den 26. d. Mts., von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags 3 bis 6 Uhr** auf der Stadtkasse statt.

Herborn, den 23. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Feldbestellungen auf unsere Zeitung als Weihnachtsgeschenk!

Für die Öffentlichkeit scheint die christlich-soziale Arbeit manchem zu ruben. Das Viele, was geschieht, z. B. in Sachen der Kriegsziele, geschieht naturgemäß gegenwärtig ohne Inanspruchnahme der Öffentlichkeit.

Nur eine Arbeit ist zur Zeit öffentlich, und unsere Freunde in der Heimat müssen auf diesem Felde unermüdlich zur Mitarbeit aufgerufen werden: **das ist die Arbeit für unsere Presse.** Die Presse ist zur Zeit ruhender Versammlungskämpfe und ruhender Wahlen der gegebene Kanal. Unsere christlich-soziale Presse für die kommende Zeit lebensfähig zu erhalten, das soll uns unausgesprochen beschäftigen.

Soweit uns bekannt ist, achten 1540 Exemplare christlich-sozialer Blätter zur Zeit ins Feld. So ist der Aufruf des Hauptvorstandes der christlich-sozialen Partei: „**Sendet christlich-soziale Blätter ins Feld!**“ nicht vergeblich gewesen. Aber es ist doch nur ein Anfang. Wir müssen auf dieser Linie straff weiterarbeiten.

In diesen Tagen denkt mancher daran, was er seinen Freunden zur Weihnacht ins Feld senden soll. Die Antwort ist einfach: **er gebe eine Feldbestellung auf!** Unser Blatt kann bei unserer Geschäftsstelle bestellt werden; wir berechnen für die Bestellung ins Feld **monatlich 75 Pfg.**

Je länger die Soldaten fern von der Heimat sind, je länger bedürfen sie der Nachrichten aus der Heimat. Wer unsere christlich-soziale Presse liebt, fordert von ihr nicht Freixemplare, sondern gibt ihr **Bestellungen.**

Das Blatt, das der Krieger ins Feld erhielt, wird er **dauernd lieb haben!**

Die Schriftleitung und der Verlag des „Nassauer Volksfreundes“.**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von **Beilstein**, Band 14, Blatt 517, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Juwellers **Willi Schweisgut** zu **Duisburg a. Rh.** eingetragenen 52 Grundstücke am

8. Dezember, nachmittags 3 Uhr

im Gemeindegemach zu **Beilstein** versteigert werden.

Herborn, den 18. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei den heute stattgefundenen **Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung** haben Stimmen erhalten:

In der 3. Abteilung:

Herr Kaufmann **Ferdinand Medel**, 93 Stimmen,
Herr Prozeßagent **Ferdinand Ricodemus**, 87 Stimmen,
Herr Postsekretär **Jung**, 6 Stimmen,
Herr Milchhändler **Wilhelm Bögel**, 1 Stimme,
Herr Hausvater **Heinrich Heesch**, 1 Stimme;

in der 2. Abteilung:

Herr Dr. med. **Wilhelm Braune**, 18 Stimmen,
Herr Kaufmann **Friedrich Zipp**, 18 Stimmen;

in der 1. Abteilung:

Herr Buchdruckereibesitzer **Otto Bed**, 6 Stimmen,
Herr Kaufmann **Oskar Doeind**, 6 Stimmen.

Gewählt sind hiernach in der **3. Abteilung:** die Herren **Ferdinand Medel** und **Prozeßagent Ferdinand Ricodemus**; in der **2. Abteilung:** die Herren **Dr. med. Wilhelm Braune** und **Kaufmann Friedrich Zipp**; in der **1. Abteilung:** die Herren **Buchdruckereibesitzer Otto Bed** und **Kaufmann Oskar Doeind**.

Nach Vorschrift des § 29 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 wird dieses Wahlergebnis hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß gegen das stattgehabte Wahlverfahren von jedem stimmberechtigten Bürger der Stadt Herborn innerhalb 2 Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Magistrat Einspruch erhoben werden kann.

Herborn, den 22. November 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung sämtlicher **Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1895, 1894, 1893 und früherer Jahre** und sämtlicher Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben bzw. bei dem letzten Kriegserlassgeschäft zurückgestellt wurden; außerdem sämtliche **Landsturmpflichtige, die im Jahre 1897 geboren sind**, findet für die Stadt Herborn in folgender Ordnung statt:

Musterungs- und Aushebungsgeschäft der Militär- und Landsturmpflichtigen aus den Geburtsjahren 1897, 1895, 1894, 1893 und früherer Jahre am

Mittwoch, den 24. November d. Js., vormittags 7^{1/2} Uhr;

für die Landsturmpflichtigen aus dem Geburtsjahr 1896 am

Freitag, den 26. November 1915, vormittags 7^{1/2} Uhr

in Dillenburg im Saale des Gastwirts W. Thier.

Jeder Gestellungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen. Die Gestellungspflichtigen haben im Musterungstermin sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.

Die Mitglieder der Jugendkompanie haben Bescheinigungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung vorzulegen.

Gestellungspflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach den Kriegsgesetzen bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäfts, sowie Entfernung ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz wird ebenfalls mit Strafe geahndet.

Herborn, den 20. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden um Angabe deren **Adresse** gebeten. Alle Krieger sollen zu Weihnachten ein Paket haben.

Herborn, den 18. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Das Weihnachtsfest naht wieder und ist es unser Ehrenpflicht, der Tapferen, die draußen für das Vaterland kämpfen und bluten, zu gedenken und auch ihnen der **Weihnachtstisch** zu decken.

Die Weihnachtspakete müssen bald bei der Post aufgegeben werden, weshalb der unterzeichnete Ausschuss die an die Mitbürger die dringende Bitte richtet, reichlich und schnell zu spenden, damit die Sendungen rechtzeitig aufgegeben werden können. Erwünscht sind **warmer Unterwäsche, Strümpfe, Ohrenschützer, Hosenträger, Kniwärmer, Leibbinden, Schokolade, Keks, Bleistifte, Kerzen, Schreibpapier, Feuerzeug, Postkarten, Notizbücher, Tabak, Zigaretten, Zigaretten, Baumkerzen usw.**

Wenn jeder nach seinen Kräften beisteuert, ist es ein leichtes, jedem unserer tapferen Krieger ein reichhaltiges Weihnachtspaket zukommen zu lassen und daß dies geschieht, ist unsere feste Ueberzeugung. Unsere Krieger im Felde sollen wissen, daß wir hier an sie denken und daß wir alles bestreben, ihnen alles zukommen zu lassen, was in unseren Kräften steht.

Darum Hände auf für Weihnachtsgaben für unsere Tapferen. Keiner darf zurückbleiben. Jeder muß zu seinem Teil und nach seinen Kräften beisteuern.

Alle Gaben sind bis spätestens **Samstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr** im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses abzuliefern.

Herborn, den 18. November 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige **Verlosung** nicht **veranstalten**. Durch die Zeitverhältnisse sind wir gezwungen, in vermehrtem Maße **Hilfe** zu leisten. Deshalb bitten wir herzlich, uns durch

Gaben an Geld**und Gebrauchsgegenständen**

zu unterstützen, namentlich für die bevorstehende Weihnachtzeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein.

Professor Hauken, Schriftführer.

Eilt!!!

Kakao, feinste holländische Marken, garantiert rein!
Schokolade, feinste Qualität, Tafel **35 bis 40 Pfg.**
Liefert

Bargmann, Kiel, Hohen-
hausenring 37.

Schlosserlehrling,

wo Lehrzeit durch Militärdienst des Meisters unterbrochen worden ist, kann eintreten bei

E. S. Jopp,
Schlosser- und Prüfungsmeister
Herborn.

Wir suchen**verkauftliche Säulen**

an beliebigen Plätzen, ohne Geschäft, bequeme Verbreitung an vorgewiesenen Stellen durch uns kostenlos. Angebote von Selbstgekauften erwünscht an den Verlag **Vertrieb u. Verkauf**, Frankfurt a. M., Dannebergstr. 10.

Fahrrad

billig zu verkaufen

Herborn, Hauptstraße 21.